Peter Schmitz

– Handwerker, Künstler, Philosoph

Ganz am Ende im Langen Garten – da ist die Werkstatt von Peter Schmitz. Draußen rauschen die Güterzuge mit schweren Waggons aus rotem Stahl vorbei. Der Werkstoff des Schmieds ist allgegenwärtig und rattert hinaus in die Welt. „Provinz findet im Kopf statt," sagt Peter Schmitz. Seine Skulpturen, Kunstobjekte und kunstvollen Gebrauchsgegenstände finden Liebhaber in Berlin, Hamburg, Hannover, Peine, Japan, Budapest, Mailand und wo auch immer. Schmitz stammt aus Duisburg und er hat wenig Verständnis, wenn die Stadt Hildesheim – gerade mal so groß ist wie ein Ortsteil von Duisburg – sich in diverse Einzelteile zerlegt.

Nach einer Lehre als Schaufenstergestalter machte er in Hildesheim das Fachabitur, leistete seinen Zivildienst am Museum für afrikanische Kunst in Sorsum ab und entdeckte beim Tag der Offenen Tür die Schmiede der Fachhochschule in der Elzer Straße. Das Handwerk begeisterte ihn im gleichen Moment. Er liebt das Material und erzählt, wie die ersten Eisensplitter als kleine Meteoritenstückchen vom Himmel fielen wie göttliche Gaben. Der Schmied war der einzige, der das Element Feuer beherrschte und die übernatürliche Gabe besaß, das dunkle Metall zu schmelzen und zu Ackergeräten und Waffen zu bearbeiten. Schmiede waren verwandt mit Zauberern, Alchimisten und Schamanen. Bis heute fasziniert ihn diese urtümliche Gestaltungsmacht mit dem harten, spröden Material. Dabei komme es entscheidend auf die Technik an, weniger auf die Kraft.

Schmitz studiert also Metalldesign und eröffnet schon im ersten Semester seine erste Werkstatt in der Güntherstraße. Eine ungewöhnliche Kreativität lässt ihn seitdem die unterschiedlichsten Objekte entwerfen: Leuchten, Möbel, Notenständer, Treppengeländer, menschliche Figuren, riesige Echsen, Briefkästen, Klingelschilder, Pokale, Schilder, Pflanztöpfe, Gitter, Türen, Säulen, Kaminteile und vieles mehr. Wer kennt nicht die traumhafte Deckenbeleuchtung des Hildesheimer Stadttheaters? Er schätzt es, für ganz praktische Probleme formschöne Lösungen zu finden. Und er erfindet Techniken, indem er immer wieder Neues ausprobiert. Sein Markenzeichen sind transparente Schalen, die kunstvoll aus filigran verwobenen Drähten entstehen – scheinbares Chaos fügt sich zu einer perfekten, runden Form. Viele Preise hat er dafür gewonnen. Hunderte unterschiedlichste Exemplare hat er verkauft. Seine Kunden werden meistens Stammkunden.

Und er ist ehrgeizig. Mit seinen ersten 150 DM hat er sich einen Winkelschleifer gekauft und so hat er Stück für Stück die Werkstatt in der Güntherstraße aufgebaut. Ausstellungen, eine eigene Galerie am Hinteren Brühl und Artikel im „Stern" und in „Schöner Wohnen" haben ihn bekannt gemacht. 2000 mietete er die große Fabrikhalle am Langen Garten ohne Heizung und Stromversorgung, nachdem sie 10 Jahre leer stand.

In der Werkstatt werden verschiedenste Metalle wohl geordnet. Dazwischen goldene Türen, formschöne Griffe, bunte Wände und eine Welt von Exponaten – auch in den Büros oben drüber, wo die Arbeit vor allem an Bildschirmen und im Internet statt findet. Gerade jetzt hat er zusätzlich das gegenüber liegende Kesselhaus von der HAWK übernommen – ein gewaltiges rotes Backsteingebäude mit Fabrikambiente. Mit dem Beleuchtungsexperten Matthias Schiminski hatte er 1999 die Planungsfirma SSP gegründet, so dass er inzwischen mit 3 Firmen etwa 20 Mitarbeiter beschäftigt.

Neben dem Beruf hat er anspruchsvolle Hobbys: In der eigenen Sternwarte beobachtet er ehrfürchtig per Teleskop den Sternenhimmel und zeigt auf sensationellen Fotografien Farbspiele in den Galaxien auf. Die Schmiede-Mannschaft ist bereits infiziert. Mit hochklassiger Technik wird eine Welt sichtbar, in der unsere Realität verschwindet.

Möglich wird das durch die Bearbeitung digitaler Sammelbilder, mit denen Schmitz auch kleinste Lebewesen und Pflanzen ablichtet, so dass jedes Härchen und jede Ader sichtbar werden. Die Fotos kann jeder im Internet leicht finden und bewundern.

Und zu guter Letzt kocht er auch noch leidenschaftlich: In einer bekannten Männerkochgruppe über den Dächern von Hildesheim und mit „seiner Mannschaft".

Kann er sich auch mal ärgern? Ja, wie verrückt. Wenn der „bürokratische Wahnsinn aus Brüssel" sein Handwerk torpediert. Wenn jedes Metallteil nach der DIN-Norm EN1090 zertifiziert, katalogisiert und getrennt aufbewahrt werden muss.

Wenn Kunst mit 7 % und angewandtes Design mit 19 % besteuert wird. Wie kann man das kapieren? Er möchte doch nur „die Antiquitäten von morgen" kreieren.